Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 23 (2016)
Heft: 255

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Saiten

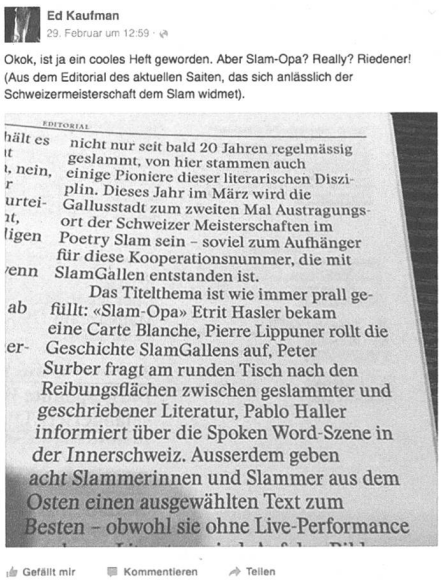
Ostschweizer Kulturmagazin Nr. 254, März 2016

Saiten Nr. 254, März 2016

Neoliberales Wrestling

Ich hab den text genossen, und der guten geschichte glaube ich ganz. trotzdem, alles neoliberales wrestling, so keine muskeln zeigen, aber doch muskeln zeigen, so keine klaren gegner, aber doch konkurrenz. still, just go on somehow. und «engelmannerei»? Zu gut...

Lorik Sowieso auf FB, zum Beitrag von Etrit Hasler «Ich antworte mit: Blut»



Ed Kaufman
29. Februar um 12:59

Okok, ist ja ein cooles Heft geworden. Aber Slam-Opa? Really? Riedener! (Aus dem Editorial des aktuellen Saiten, das sich anlässlich der Schweizermeisterschaft dem Slam widmet).

EDITORIAL

hält es nicht nur seit bald 20 Jahren regelmässig geslammt, von hier stammen auch einige Pioniere dieser literarischen Disziplin. Dieses Jahr im März wird die Gallusstadt zum zweiten Mal Austragungsort der Schweizer Meisterschaften im Poetry Slam sein – soviel zum Aufhänger für diese Kooperationsnummer, die mit SlamGallen entstanden ist.

Das Titelthema ist wie immer prall gefüllt: «Slam-Opa» Etrit Hasler bekam eine Carte Blanche, Pierre Lippuner rollt die Geschichte SlamGallens auf, Peter Surber fragt am runden Tisch nach den Reibungsflächen zwischen geslammter und geschriebener Literatur, Pablo Haller informiert über die Spoken Word-Szene in der Innerschweiz. Ausserdem geben acht Slammerinnen und Slammer aus dem Osten einen ausgewählten Text zum Besten – obwohl sie ohne Live-Performance

Gefällt mir · Kommentieren · Teilen

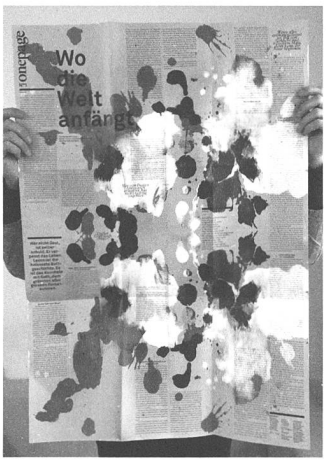
Viel geklickt

Neben unserer Arbeit am Heftthema haben wir im März weiter vorwärts gedacht und gemacht – so etwa in der Berichterstattung auf saiten.ch. Im Text *Blinder Fleck am Union* ging es um die ehemalige Migros im Union-Gebäude, die seit mittlerweile eineinhalb Jahren leer steht. Anfragen für kulturelle Zwischennutzungen blockte die Hausbesitzerin, die Helvetia Versicherungen, konsequent ab. So wird wohl noch ziemlich lange «nichts gehen am Union», wie Saiten-Redaktor Peter Surber schrieb. Zum gleichen Thema gehört die baldige Schliessung des Kino Storchen, die im Text *Schleichender Tod des Stadtkinos* abgehandelt wurde. Es zeigte sich: Die Zeiten für Kinobetreiber bleiben im WM- und Olympia-Jahr 2016 weiterhin hart – und im «Storchen» hat es bald Platz für andere, ebenfalls kulturelle Nutzungen. Wir träumen schon mal von einem wilden Untergrund-Kino, mit Splatter-Nights, Bierdosen und New Hollywood-Filmen. A propos Filme: Einen kurzen, aber sehenswerten Clip mit Saiten-Bezug stellten die beiden St.Galler Musiker Lord Kesseli & The Drums online: Darin liessen sie sich den saiten.ch-Text *Wie man Geschichten gut erzählt* vom Computer auf holpriges Englisch übersetzen und von einer Roboterstimme vorlesen. Seltsam-sehenswert.

Stimmgewaltig gibt sich weiter unser neuster Kolumnist E.S.I.K: In seiner Rap-Kolumne *Verdächtig #2: Gwüssi und anderi* thematisierte er Fremde und Hiesige nochmals in Hinsicht auf die DSI-Abstimmung. Da immerhin scheint die schreiberische Arbeit etwas genützt zu haben. Ansonsten gilt wie immer: Wir bleiben dran auf saiten.ch.

Einseitig vielseitig

Die Ostschweiz hat ein neues Kulturmagazin. Es heisst, wie es ist: Onepage. Also eine einzige Seite mit Text und Bild, dies aber im Grossformat A1. Der Inhalt entfaltet sich erst nach und nach, und die Lektüretechnik muss man sich erarbeiten. Ein grosser leerer Tisch ist nicht schlecht dafür, Gleitsichtbrille hilft auch, Sportliche hingegen pinnen das Plakat an die Wand und lesen sich halsstreckend bis kniebeugend durch. Die Anstrengung lohnt sich dank einem manchmal etwas gar launigen, aber inspirierenden Text der Kulturjournalistin Daniele Muscionico, der für das Buch plädiert. Und für das Lesen im Bett – ideal eher für Kleinformate. Als weiteres Element kommt, auf mittlerer Lesehöhe, ein starkes Gedicht von Nathalie Schmid hinzu, das «ruhe» verspricht und vermittelt.

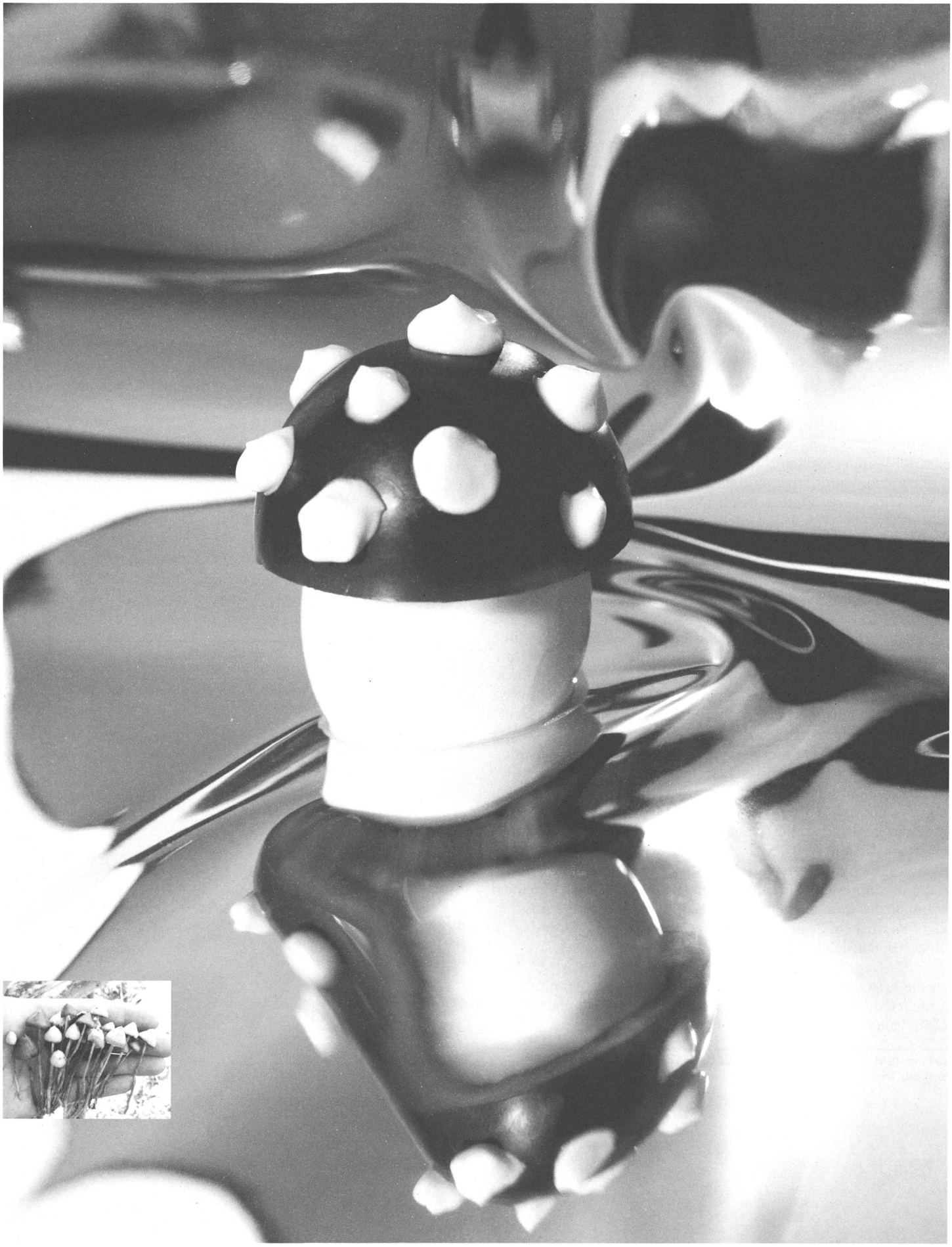


Onepage wird von Doris Büchel als Redaktorin und Adrian Scherrer als Art Director in Buchs herausgegeben, kann abonniert werden und nennt sich «das grösste Magazin der Welt». Korrekterweise müsste man allerdings sagen: beinah. Das (vergriffene) Faltmagazin «Heimat & Wahnsinn» des Trogner Viertel Verlags zum Beispiel war A0. Aber schliesslich geht es bei Kulturmagazinen in erster Linie um die innere Grösse. Saiten jedenfalls freut sich über die neue Magazinschwester mit dem schönen Webnamen. (Su.)

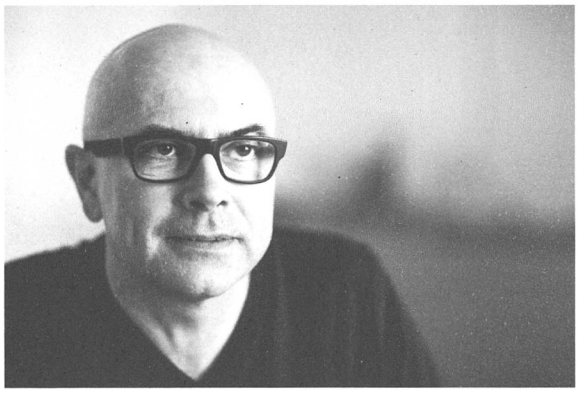
onepage.li

Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.

3.3.16, Google Bildersuche «Saiten – Ostschweizer Kulturmagazin»



1 Gü



Kennen Sie die Masseinheit für den kürzesten Weg von einem Fettnäpfchen ins nächste? Vermutlich nicht, denn diese wurde erst kürzlich neu definiert und lautet aktuell: 1 Gü.

Namensgeber dafür ist der Kantonsrat, der kürzlich am Schluss einer Podiumsdiskussion an der Fachhochschule vor über 100 Studierenden zum Besten gab, dass er schon froh sei, dass in diesem Haus nicht nur in Sozialer Arbeit, sondern auch in Wirtschaft und Technik ausgebildet werde. Offenbar war dem Parlamentarier in den falschen Hals geraten, dass er auf seine Voten für die Entrechtungsinitiative, und darum ging es an besagtem Podium, viel Widerspruch und kritische Nachfragen von Studierenden erfahren musste. Wobei ihm nicht nur Studierende der Sozialen Arbeit Paroli boten, sondern auch welche aus den Fachbereichen Wirtschaft, Gesundheit und Technik, aber das sieht man den Leuten halt heute nicht mehr an. Kritisches Denken bleibt nicht in Dresscodes oder anderen Stereotypen hängen, an denen sich 1 Gü gerne orientiert.

Schon im Verlauf der Diskussion hatte sich der gewählte Vertreter des Volkes, auf das er sich in Besorgnis erregender Häufigkeit berief, als Anwärter auf den Fettnapf-Award in Position gebracht. Ausser von ihm und einem ihn begleitenden Faktotum von der Kameradschaft Morgarten International (sic!) wurde von niemandem im Raum der Sinn der Gewaltenteilung in der Schweiz angezweifelt. Der Herr Kantonsrat hingegen legte ein erstes Gü vor, indem er eine gewisse Geringschätzung gegenüber der Exekutive zum Ausdruck brachte, um dann in einem furiosen Endspurt die Judikative mit den Worten «von Richtern halte ich nichts» zu erledigen. Die Legislative, der er selber seit Jahren angehört, wurde vornehm verschont.

Argumentativ nicht verschont werden sollten solche Schwätzer, die in munterer Stimmung und destruktiven Mutes von einem Gü zum nächsten hangeln und das als direkte Demokratie missverstehen. Es wird ein Spass, wenn wir beginnen, diese Eiferer des Gü zivilgesellschaftlich in ihre eigenen Worthülsen einzupacken.

PS: Gegen Vorurteile gegenüber der Sozialen Arbeit hilft gern die kriso st.gallen (Forum für kritische Soziale Arbeit, kriso.ch), die im März zweimal hoch inspirierend die Erfreuliche Universität im Palace bespielte. Fortsetzung folgt.

Dani Fels, 1961, ist Dozent an der FHS St.Gallen und Fotograf. Er schreibt monatlich die Stadtkolumne in St.Gallen.

In all den Jahren

Es gibt nichts, was aufzuschreiben wäre, und trotzdem bleibt der Wunsch, zu schreiben. Ich schreibe einfach weiter, in der vagen Hoffnung, dass sich durch den Akt des Schreibens doch noch irgendein Sinnchen oder ein Gedänkelchen fände, das mich zum nächsten Satz ermutigen oder zumindest zum klaren Abbruch dieser Übung führen könnte. Womit wir schon etwas weitergekommen wären, ohne grosse Anstrengung. Dafür mit dem Gefühl, zu drehen, zu spulen, in eine langsame, sich immer weiter ausdehnende Kreisbewegung hineinzugeraten. Dass sich auf allen Gebieten – im Schreiben, im Denken, im Filmen – ein neuer Zyklus ankündet, die Wiederaufnahme eines Beginns, der einst vor langer Zeit stattgefunden hatte. Und ich beginne wieder da, wo ich damals gestanden habe, ganz am Anfang. Die gleichen Themen, die gleiche Ratlosigkeit ...

Ich sehe grüne Wiesen, einen roten Heissluftballon, Tiere vor dem Fenster. Wir drehen in Super-8, Kodachrome 40, und wir hören Musik, Tag und Nacht. Musik ...

Es gibt keine Kodachrome 40 mehr, also drehe ich schwarz-weiss. Und ein Mikrofon braucht's und einen Hintergrund, den müssen wir noch finden, und die Sprache, die sich angesammelt hat, zusammen mit den Bildern, den Tönen – in all den Jahren.

Aus: *Peter Liechti. Dedications*, Verlag Scheidegger & Spiess Zürich 2016

Ausstellung im Kulturraum am Klosterplatz: 31. März bis 22. Mai

Kanton St.Gallen
Amt für Kultur

KULTURRAUM AM KLOSTERPLATZ

Peter Liechti
Dedications

31. März bis 22. Mai 2016

Kulturraum am Klosterplatz
Klosterhof 1, 9001 St. Gallen, T +41 58 229 38 73
www.kultur.sg.ch

Öffnungszeiten
Mittwoch bis Sonntag, 12 bis 17 Uhr
Donnerstag 12 bis 20 Uhr

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung

Höhere Fachschule für Künste, Gestaltung und Design

Was ist Kreativität?

Fachsymposium
30.4.2016
Matinee und Fest
1.5.2016
Ausstellung
«Bauplatz Kreativität»
2.5. bis 20.5.2016

Information unter
gbssg.ch

Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung

Höhere Fachschule für Künste, Gestaltung und Design

Bildende Kunst

dipl. Gestalter/in HF

Lehrgangsstart August 2016

Informationen und Anmeldung
058 228 26 30 | **gbs**sg.ch
Besuchen Sie uns auf Facebook

Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen

«Es geht um Demokratie, und die geht uns alle etwas an»

Monika Gähwiler-Brändle, SP-Parlamentarierin aus Gossau, über das Denknetz, dessen neu gegründete Gruppe in der Ostschweiz und die fehlenden Durchgangsplätze für Fahrende im Kanton St.Gallen.

INTERVIEW: CORINNE RIEDENER, FOTOGRAFIE: TINE EDEL

Was ist das Denknetz?

Monika Gähwiler-Brändle: Das Denknetz Schweiz gibt es seit 2004. Die Grundidee ist es, komplexe Themen, wie zum Beispiel Wirtschafts-, Sozial- oder Migrationspolitik vertiefter zu diskutieren und den gesellschaftlichen Diskurs darüber zu aktivieren. In der Öffentlichkeit werden die Debatten meist plakativ und oberflächlich geführt. Ganz aktuell ist momentan das Bedingungslose Grundeinkommen: Worum es dabei geht, kann man noch relativ schnell beantworten, aber was das in allen Facetten bedeuten könnte, lässt sich nicht ganz so leicht sagen und braucht Vertiefung. Uns geht es darum, solche komplexen Fragen aus verschiedenen Perspektiven anzugehen.

Das klingt nach einem ziemlich intellektuellen Zirkel.

So ist es nicht. Alle, die sich angesprochen fühlen, können mitmachen – wir sind nicht die Expertinnen und Experten. Es geht um Demokratie, und die geht uns alle etwas an. Zudem ist es eine Aufgabe der Gesellschaft, die komplexen Fragen im Auge zu behalten, sie zu diskutieren und zu transportieren. Dazu braucht es alle. Das ist auch ein Grundgedanke des Denknetzes: Wenn jemand mehr Zugang und ein bestimmtes Wissen zu einem Thema hat, soll das weitergegeben werden. Sinn des Ganzen ist es, dass man gemeinsam darüber diskutiert und mit- und voneinander lernt. Deshalb ist es auch so wichtig, dass alle mitdenken.

Beim Durchlesen der Denknetz-Themen und Positionen – von Arbeits-, über Bildungs- bis zur Wirtschaftspolitik – fällt auf, dass das Stichwort Kultur fehlt. Ein blinder Fleck oder etwas, das ohnehin permanent mitschwingt?

Das ist mir so noch gar nicht aufgefallen. Ich gehe davon aus, dass die Kultur sowieso überall mitgedacht wird, aber ein konkretes Themenbündel Kultur existiert anscheinend noch nicht. Im Moment dominieren auf der Agenda die politischen Themen – die ich persönlich aber nie getrennt von der Kultur betrachte. Den Fokus sollte man selbstverständlich auch darauf setzen, unbedingt!

Wieso braucht es denn überhaupt ein Denknetz? Gerade deine Partei, die SP, aus der auch viele Denknetz-Mitglieder stammen, sieht sich ja als fortschrittliche Kraft und sollte diese Themen ohnehin diskutieren.

In der Realpolitik bleiben viele Fragen leider etwas hängen im Tagesgeschäft. Ich bin in Kommissionen und habe verschiedene parlamentarische Aufgaben, dabei vermisse ich oft die Möglichkeit, mich vertiefter mit gewissen Themen auseinanderzusetzen und diese, aber auch mich selber zu

reflektieren. Das ist spannender und inspirierender, wenn man es gemeinsam tun kann. Und es ist nachhaltig, weil das Denknetz auch Schriften zu verschiedenen Themengebieten publiziert.

Wie fliessen diese Erkenntnisse in deine parlamentarische Arbeit ein?

Aufgabe des Denknetzes ist es nicht, politische Vorstösse zu lancieren oder Parolen zu formulieren. In der Meinungsbildung wollen wir aber sehr wohl mitwirken. Dazu gehört selbstverständlich der Austausch mit den verschiedenen Akteuren, auch mit jenen aus der Politik. Mir gibt die Arbeit beim Denknetz wertvolle Einblicke in anspruchsvolle Themen, sprich ein breites und differenziertes Wissen. Das stärkt mir im politischen Alltag den Rücken.

Seit Anfang Februar gibt es auch eine Gruppe des Denknetzes in der Ostschweiz. Gibt es schon konkrete regionale Themen, die ihr angehen wollt?

Unsere Gruppe ist noch jung. Momentan beschäftigen wir uns gerade intensiv mit dem Bedingungslosen Grundeinkommen. Aus Ostschweizer Sicht gibt es auch anstehende Themen; zum Beispiel Care-Arbeit und Integration, was mir persönlich beides am Herzen liegt, die geplante Expo vielleicht oder auch die Durchgangsplätze für Fahrende.

Strenggenommen ist der Kanton St.Gallen gesetzlich dazu verpflichtet, solche Plätze bereitzustellen. Warum kooperieren die Gemeinden nicht?

Offenbar will man es nicht... Anders kann ich es mir nicht erklären. Leider ist es vielerorts immer noch so, dass die Fahrenden mit Vorurteilen zu kämpfen haben. Da ist Informationsarbeit nötig und vor allem gegenseitiges Kennenlernen.

Du bist Mit-Initiantin einer Initiative für einen Durchgangsplatz zwischen Gossau und Winkeln. Nachdem euer Stadtparlament die dafür nötige Umzonung im vergangenen September mit 18 zu 12 Stimmen abgelehnt hat, habt ihr diese Initiative lanciert und innert Kürze 1060 Unterschriften dafür gesammelt. Am 5. Juni wird nun darüber abgestimmt – es wäre der erste Durchgangsplatz im Kanton St.Gallen. Wie schätzt du die Chancen ein?

In Gossau wird die Initiative zum Glück von fast allen politischen Lagern unterstützt. Beim Sammeln der Unterschriften habe ich eine grosse Bereitschaft und Energie in der Bevölkerung gespürt. Die vielen positiven Reaktionen haben uns sehr bestärkt und ich hoffe natürlich, dass sich das auch im Abstimmungsresultat widerspiegeln wird. Darauf ausruhen wollen wir uns aber nicht. Jetzt gilt es, die Stimmberechtigten zu mobilisieren, denn abgestimmt ist bekanntlich erst, wenn abgestimmt ist.

Infos: denknetz.ch

RETRO II

Neulich im Engel

Da denkt man immer, man wohne im beschaulichen Schnarchhausen, irgendwo zwischen mächtigem Züri und ohnmächtigem Rheintal – und dann sowas: Es räblet dochnochli in diesem St.Gallen. Zuerst im analogen Leben und danach auch noch online. Nice!

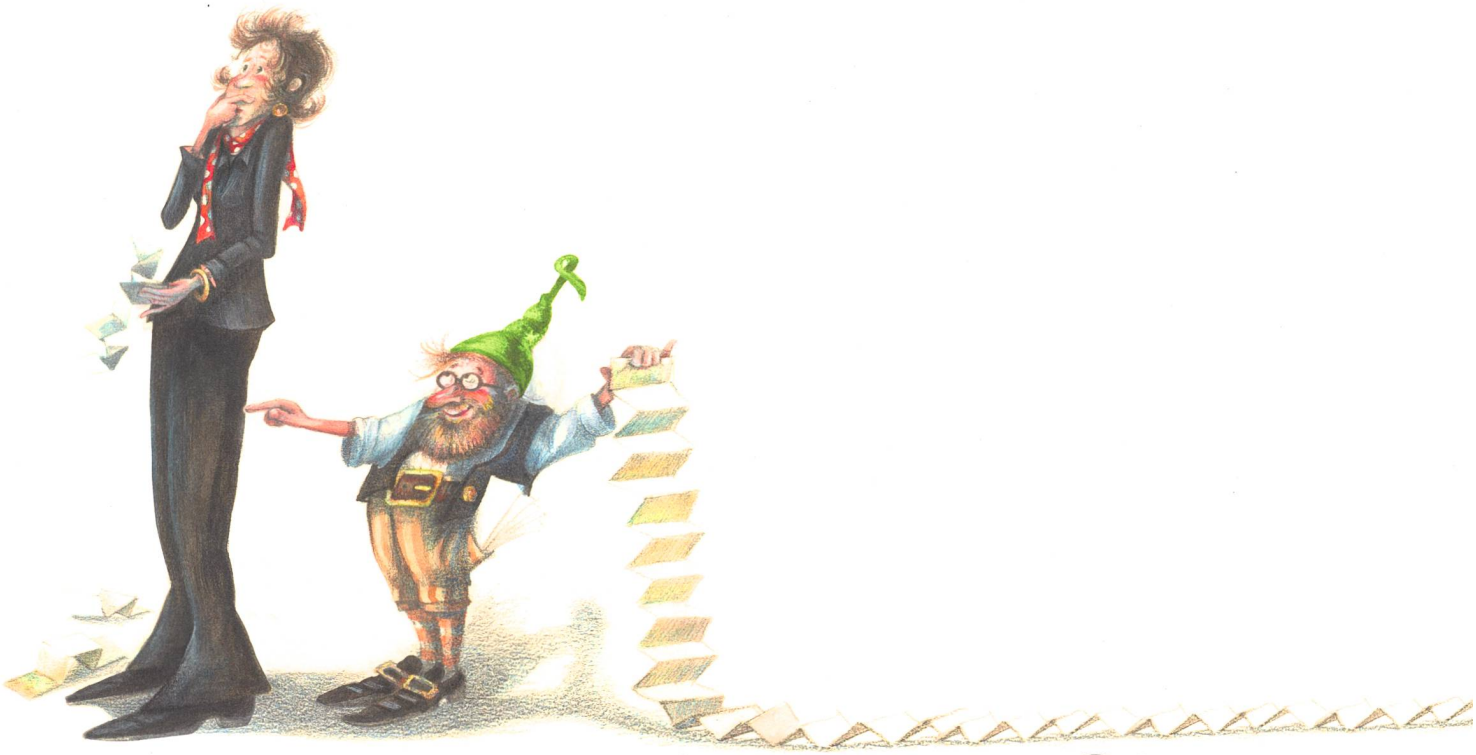
Zugetragen hat sich folgendes: An einem frostigen Märzabend tanzt man sich in der warmen Engel-Stube ausgelassen zu Balaklava & Bravo Hits Richtung Morgengrauen. Als dann, kurz vor Schicht im Schacht, ein paar gutgekleidete Nachtschwärmer und -innen einkehren wollen, begrüsst man sie nicht eben freundlich. Sie sähen wie Yuppies aus, wie üble HSG-ler, heisst es offenbar, das wolle man im Engel nicht. Nach einigem Hin und Her lassen sich die vermeintlichen Bonzenälpler schliesslich rausekeln – allerdings nicht ohne ihrem Ärger Luft zu machen, auf Facebook, wo sonst. Schliesslich studieren die Betroffenen nicht an der HSG. Zumindest nicht alle. Die Reaktionen sind absehbar und folgendermassen zusammenzufassen: «Da sieht man wiedermal, wie tolerant die Linken wirklich sind.»

Die Veranstalter der Party fühlen sich anderntags dazu berufen, ein Statement zu diesem Vorfall abzugeben, ebenfalls auf Facebook: «Scheinbar ist es gestern am Fest zu kleinen politischen und verbalen Umeschupfereien zwischen BesucherInnen gekommen, die sich auf unsere allerliebste Universität bezogen», schreiben sie. «Da wir den Rahmen der Party als durchaus politisch verstehen und wir um den ganzen musikalischen Trash, der gestern rauf und runter lief, eine zumindest ansatzweise solidarische und emanzipatorische Stimmung schaffen wollten, die sich z.B. klar für Flüchtlinge und gegen sämtliche Formen der Unterdrückung und Diskriminierung einsetzt, möchten wir als Veranstalter (wir sprechen nicht im Namen des Engel-Kollektivs!) dazu kurz Stellung nehmen.»

Kurz ist zwar anders, aber lesenswert ist der Text trotzdem. Hier die Schnellbleiche: In St.Gallen fehlt die kritische Öffentlichkeit gegenüber der HSG, dieser «neoliberalen Kaderschmiede für allerlei dubiose Gestalten», die die «Herrschaft der Märkte über die Bedürfnisse der Menschen» stellt und eine Profitlogik propagiert, die sich in sämtliche Lebensbereiche hineinfrisst – «auch und gerade in Kultur». Der Engel als «per se politisches und emanzipatorisches Projekt» sei auch mit der Hochschule konfrontiert, solle aber als «Schutz- und Ruheraum vor der Tristesse und Logik des Kapitals» dienen, das die HSG («und natürlich auch zum Teil ihre Studierenden») repräsentiert. Die Diskussionen und den Unmut am Balaklava-Abend erklären sich die Veranstalter mit ebendieser fehlenden kritischen Öffentlickeit. Deshalb entlade sich «der Unmut direkt, in der Tiefe der Nacht, personalisiert und wohl auch etwas harsch.»

Diese Erklärung war einigen – unter anderem mir – zu fadenscheinig und etwas gar pauschal. Abgesehen davon hatten die Veranstalter nach eigenen Angaben gar nichts zu tun mit der Rausekelei. Trotzdem: Eine Entschuldigung sähe anders aus. Aber zum Glück gibts Telefone, Kommentarfunktionen und allerlei andere Möglichkeiten zur (kollektiven) Klärung solcher Angelegenheiten.

Das haben auch die Veranstalter festgestellt: «Wie digitale Dynamiken so spielen, wenn sie erstmal



Lassen Sie sich **besser beraten.**

Bessere Beratung für starke Beachtung

Beachtung steigern ist das Ziel,
möglich machen lässt sich viel,
wir hören genau und gerne zu,
das Beste suchen wir im Nu.

Wir schätzen sehr Ihre Geschichten,
da lässt sich Vieles dann gewichten,
wird rasch konkret, nimmt an Gestalt,
frei nach Wunsch mit grosser Vielfalt.

Wenn schon für Sie, dann genau nach Mass,
richtig der Wunsch: Bitte Erstklass.
«Wünsche umsetzen» liegt uns sehr,
«gut getroffen», was will man mehr.

Nach Leibeskräften, wir suchen los,
spezielles Papier, das ist famos.
Feinerer Raster, mehr Bilderkraft,
auf jedem Verfahren, bis es passt.

Veredelung mit schönem Effekt,
eingepasst, schon gar «perfekt»
mit Folien oder hochgeprägt,
damit Ihr Auftritt dann durchschlägt.

Drum geben Sie das uns i «d'Händ»
und wählen Printed in Switzerland,
Niedermann Druck, in St.Gallen,
Berater mit Herz, wird Ihnen gefallen.

gn

NiedermannDruck

Letzistrasse 37
9015 St.Gallen
Telefon 071 282 48 80
Telefax 071 282 48 88
info@niedermanndruck.ch
www.niedermanndruck.ch

- High-End-Bildbearbeitung
- Satz und Gestaltung
- Digitaldruck auf alle Papiere
- Offsetdruck mit Feinrastertechnik
- Colormanagement und Inpress-Control
- Industrie- und Handbuchbinderei

digital ins Rollen gebracht wurden, wird anscheinend gerade viel aus dem Text rausgelesen», ergänzen sie ihr Statement zwei Tage später. Es hätten sich «abenteuerliche und politisch stupide Diskussionen um angebliche Toleranz, bzw. Intoleranz in der Linken entfacht». Es sei nicht die Absicht gewesen, irgendwelche Aktionen vom Samstagabend, an denen sie nicht selber beteiligt gewesen seien, vollständig zu legitimieren oder zu verteidigen. Sie, die Veranstalter, kritisierten lediglich Institutionen, also politische Positionen. «Dies sind unsere Kriterien, nicht die Klamotten oder die Haarfarbe einer Person.» Ausserdem wollte man sich auch nicht entschuldigen «im Namen irgendwelcher Einzelpersonen oder Kollektive (die gerade gerne über einen Kamm geschert werden)», sondern «Diskussionen, Orte und Veranstaltungen politisieren», dazu gehöre auch «die Konfrontation von Leuten, die sich als Teil dieser Institutionen», sprich der HSG verstehen. «Wer die Diskussion und nicht die pauschale Aburteilung oder den digitalen Zuspruch sucht, der findet sie noch immer & meist im direkten Gespräch», schliessen sie ihren Post.

Ich finde: Das hätte nicht besser herauskommen können. Ja, man muss die HSG kritisch betrachten, die herrschenden Machtverhältnisse sowieso. «Face the players, fight the game!», wie die Veranstalter so schön sagen. Schnappatmung ist aber fehl am Platz – genauso wie Verdächtigungen aufgrund des Aussehens oder vorschnelle Urteile aufgrund eines harschen oder meinetwegen ungerechtfertigten Rauswurfs. Denn wie gesagt: Es darf auch mal räblen. Soll es sogar! Aber eben: Ausschlüsse sind ein No-Go – gerade im Engel. Dieser heilige Ort muss für offene Türen stehen, für offene Ohren, offene Köpfe und offene Diskussionen. Und das ist hoffentlich allen klar, die dort verkehren.

Was aber leider nicht für alle selbstverständlich ist: etwas in die Kollekte werfen. Klar, man kann schon sagen: «selber tschuld, hetted halt Iitritt verlange müese», wie es an diesem Abend offenbar der Fall war. Aber das ist einfach nur asi. Und vielleicht wirklich ein Fall für die HSG.

Corinne Riedener

RETRO III

Requiem auf einen grossen Raum

Ach, Kino Storchen! Deine grösste Stärke war zugleich deine ärgste Schwäche: Du bist zu klein gebaut, zu verschupft gelegen und zu wenig effizient im Betrieb für diese grosskotzigen Zeiten. So wurdest in den letzten Jahren zum Geheimtipp: Bei dir nämlich konnte ich regelmässig eine 17.15 Uhr-Vorstellung unter der Woche besuchen und völlig allein im einzigen Kinosaal sitzen. Stets kostete ich meinen privaten Running Gag aus und fragte den Studenten an der Kasse: «Hat es in der zweithintersten Reihe, mittig links, noch Platz?» Er checkte mit wichtiger Miene den Saalplan – wir wussten beide, wie sinnlos das war – und dann bezahlte ich dafür, an einem Ort allein zu sein, der per Definition fürs Publikum gebaut ist. Allein im Kinosaal fühlte ich mich immer wie aus der Zeit gefallen – wie damals, als ich in Paris die 11 Uhr-Matinées unter der Woche besuchte, während draussen die Menschen mit diesem irren Paris-Tempo über die Rue de Lyon hetzten und sich anrempelten («Pardon, Monsieur!!!»), wenn einer auch nur für eine Sekunde im Weg stand.

Aber das hier ist nicht Paris, sondern Sanggalle, und hier gehen zu wenig Leute in die drei Kinos, die in der Innenstadt überlebt haben. Ins Kino zu gehen ist mittlerweile schon fast retro geworden, aber auf die uncoole Art. 2016 ist die Zeit der Home Cinema-Anlagen, der Netflix-Abos und der Serienjunkies, der ständigen Verfügbarkeit tausender Filme, des Rückzugs in die eigenen vier Wände.

Und der Kino-Multi Kitag rechnet sowieso knallhart. Es leuchtet natürlich auch mir ein, dass ein Kino mit einem Betreuungsverhältnis von 1 : 1 keine wirtschaftliche Existenzberechtigung hat. Darum wird Ende 2016 nach 108 Jahren Betrieb die Leinwand dunkel im letzten St.Galler Einsaalkino, dem Storchen. Es bleiben das Rex (dessen Retro-Charme immer öfter ins Schmuddelige kippt) und das lieblos cleane Scala. Es sei denn, man will nach Abtwil ins Cinedome. Aber der Kinopalast macht nur Sinn, wenn man nicht in der Stadt wohnt und Auto fährt, drum steht er ja gleich neben der Autobahn. Und wenn man zum Cinedome fährt, sieht man noch vor den Kinoplakaten an der Strasse die Wegweiser zur Tiefgarageneinfahrt. Im seelenlosen Kinopalast wartet schliesslich eine Plastik-Strandbar, es gibt Nachos statt Popcorn, und die Filme in Originalsprache sind längst von Synchronfassungen ausgerottet. Einfach nur deprimierend, denke ich, während ich mich in den knarzenden Kinosessel im Storchen lümmle. Und mich frage, was hier wohl einzieht, wenn der Kinobetrieb vorbei ist. Ein zweiter ICF-Ableger? Endlich ein richtig böses Indie-Kino? Eine Nachobar?

Urs-Peter Zwingli